

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den



Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: monatlich ohne Briefporto 2,80 Mk.
Durch die Post bezogen vierteljährlich 9,00 Mk.
Abbestellen und Preisänderungen im Oberlahnkreis.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer.
Großherzoglich Hessensburger Hofbuchdruckerei.
Hofdruckerei Nr. 204.

Anzeigenpreis: die einspaltige Zeile 70 Hg.
Tabellarischer oder komplizierter Satz mit 25 Prozent Aufschlag.
Reklamagelände (großspaltig) 1,- M.
Offertengeld 50 Hg.

Nr. 161. — 1920.

Weilburg, Dienstag, den 13. Juli.

72. (80.) Jahrgang.

Amtlicher Teil

II. 12 Nr. 422. Berlin W. 68, 27. April 1920.

In Nr. 19 der Tonindustriezeitung vom 12. Februar 1920 ist auf eine Erklärung des deutschen Bauarbeiter-Verbandes, Zweigverein Mülheim-Oberhausen, über Mißerfolge mit Lehmbauten in Mülheim Bezug genommen worden. Nach amtlichen Ermittlungen handelt es sich um Zuschubbauten der Siedlungsgesellschaft Heimaterde in Mülheim-Fulda. Es wurde hierbei neben anderen Ertragbauweisen auch die Firma Benning in Bödinghausen (Betonchale mit Lehmern) angewandt. Bei zwölf Häusern dieser Bauart, die noch während der guten Jahreszeit im Rohbau fertig gestellt werden konnten, haben sich abgesehen von dem Einsturz einer Giebelwand keine Schäden gezeigt. Für einige später begonnene Häuser wurde eine sechswohige Stilllegung infolge Zimmererstreiks während der günstigen Bauezeit infolge verhängnisvoller, als infolge des überaus früh eintretenden Frostes ein Haus einflürzte, zwei andere, bis zum Erdgeschoss gediehen, wieder abgetragen werden mußten, wie im allgemeinen Bericht über Ertragbauweisen mit Ertragbauweisen W. 2896 vom 16. Februar d. Js. auf Seite 3 bereits erwähnt wurde. Der Einsturz eines weiteren Hauses wird seitens der Bauleitung auf böswillige schlechte Arbeitsausführung zurückgeführt. Von weiteren Ausführungen in dieser Bauart wird seitens der Bauleitung abgesehen, einmal wegen der allzu starken Abhängigkeit von der Witterung, die in der hiesigen Gegend mit ihren starken Niederschlägen als für jede Lehmbauweise besonders ungünstig bezeichnet werden muß, und ferner wegen der Schwierigkeit und Unmöglichkeit einer Nachprüfung der richtigen Ausführung der Benning'schen Bauweise. Schon bei geringer Verschiebung der Grenze zwischen Betonchale und Lehmern während des Stampfens (insbesondere im Punkt A) ist eine Beeinträchtigung der Tragfähigkeit unvermeidlich, ohne daß dies nach Fertigstellung der Wand äußerlich festgestellt werden kann. Daneben erregt die keilförmige Gestalt der Lehmflächen Bedenken, da sich bei etwaiger Ansammlung von Feuchtigkeit in den unteren Schichten deren Gewicht so verstärkt, daß der Fuß der Wand auseinandergetrieben wird.

Für die im Uebrigen noch nicht patentierte Bauweise ist die baupolizeiliche Zulassung in dem betreffenden Bezirk bisher nur bedingt erteilt. Ob sie wird ausreicht erhalten bleiben können, erscheint nach den bisherigen Erfahrungen fraglich.

Die Wirtschaftlichkeit der Bauweise wird durch die hohen Holzpreise für die Schalung stark beeinträchtigt.

Im Uebrigen ist unter Hinweis auf die Ausführungen in der Druckschrift 4 des Reichskommissars für Wohnungswesen über sparsames Bauen, daß der Hauptübelstand in der Umkleidung des Lehmes mit Betonchalen liegt, die eine völlige Austrocknung des Lehmernes verhindert.

Um weitere Mißerfolge mit dem Lehmern zu verhindern und das in weiten Kreisen vorhandene Vertrauen zum Lehmern nicht weiter zu beeinträchtigen, halte ich es für unbedingt erforderlich, daß derartige und ähnliche Bauverfahren in Zukunft nicht mehr angewandt werden, daß vielmehr bei den dort zur Ausführung kommenden Lehmern und Versuchsbauten, die im Lehmernblatt und in der Druckschrift 4 aufgestellten Regeln strengste Beachtung finden.

Der Preussische Minister für Volkswohlfahrt.

I. R. 1468.

Weilburg, den 8. Juli 1920.

Abchrift wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Ersuchen, bei der Ausführung von Lehmern den Rat des Kreisbauamts in Anspruch zu nehmen.

Der Landrat.

I. 2904.

Weilburg, den 25. Juni 1920.

Bekanntmachung.

Der Herr Landeshauptmann hatte sich, vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung durch den verstärkten Landesausschuß, damit einverstanden erklärt, daß auch für solche Kinder Entschädigung aus dem ihm unterstehenden Kindvieh-Entschädigungsfonds gezahlt werden, bei denen von dem Besitzer zur Notzuschlagung geschritten wird, weil eine dauernde Abheilung der Maul- und Klauenseuche nicht zu erwarten steht, oder bei denen ihr baldiges Eingehen aus Anlaß der Seuche zu befürchten ist. Voraussetzung für die Gewährung der Entschädigung ist jedoch, daß nach der Notzuschlagung von dem Kreisarzt an dem Tiere die Maul- und Klauenseuche in vorgeschrittenem Zustande festgestellt wird.

Auf die nach der Feststellung der Seuche zu gewäh-

rende Entschädigung kommt der Erlös für das notgeschlachtete Tier in Anrechnung. Die kreisärztliche Untersuchung, die Aufstellung der Zerlegungsniederschrift, die Abschätzung pp. hat in der für alle Tiere vorgeschriebenen Weise zu erfolgen. Der Schätzungsbeurteilung ist eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde über die Höhe des Erlöses beizufügen.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, vorstehende Bekanntmachung zur Kenntnis der Viehbesitzer zu bringen und dafür Sorge zu tragen, daß in Fällen obgenannter Art vorgenommenen Notzuschlagungen sofort dem Herrn Kreisarzt Meldung gemacht wird.

Der Landrat.

J. Nr. II. 4791.

Weilburg, 9. Juli 1920.

Bekanntmachung.

Gemäß § 6 des Regulativs zur Ordnung des Geschäftsganges und des Verfahrens bei den Kreisentscheidungen vom 28. Februar 1884 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Kreisentscheidungsbeirat vom 21. Juli bis 1. September d. Jt. Ferien hält.

Während der Ferien werden Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

Der Vorsitzende des Kreisentscheidungsbeirats.

Bekanntmachung.

Gemäß § 1 Absatz 2 der Verordnung vom 14. Juli d. Js. wird mit Zustimmung der Reichsartoffelstelle der Preis für die Provinz Hessen-Nassau bis auf Weiteres hiermit auf 35 Mark für den Zentner festgesetzt.

Cassel, den 9. Juli 1920.

Provinzialartoffelstelle.

J. A. gez. G. Hermann.

Nichtamtlicher Teil

Aus Spaa.

Ja, wenn der Staatsmann ein Komödiant ist! Eigentlich soll er es nicht sein, denn es verliert sich leicht mit seiner Würde. Er braucht es auch nicht zu sein, wenn er sich im Recht weiß und etwas versteht, aber des Menschen Natur ist schwach, und selbst ein Minister ist nicht gegen das Schauspielerei gefeit, wenn er hofft, damit Eindruck machen zu können. Der britische Ministerpräsident Lloyd George aus London hat versucht, die deutschen Vertreter mit seiner Forderung zu verblüffen und sein französischer Kollege Millerand aus Paris scheint Lust zu haben, ihm das nachmachen zu wollen. Unsere deutschen Herren haben es nicht nötig, sich durch irgendwelche Worte oder Mienen der Entente-Abgeordneten einschüchtern zu lassen, denn diese Zwischenfälle beweisen nur, daß Lloyd George früher schon seinen Freunden so gekommen ist und damit wohl auch etwas erreicht hat. Aber da der Mensch immer zulernen, mag auch er sich jetzt davon überzeugen können, daß die Deutschen dem doch das notwendige Rückgrat besitzen. Es stimmt aber, was man bereits von dem englischen Diktator gehört hat, Herr Lloyd George ist durch die monatelangen Streitereien über die Erledigung der Friedensangelegenheiten etwas nervös geworden.

In gar mancher Friedenskonferenz ist Komödie gespielt worden, sogar wohl in den allermeisten. Am bekanntesten ist das Auftreten des ersten Napoleon bei den Friedensverhandlungen mit Österreich in Rastatt. Als der österreichische Gesandte nicht nachgeben wollte, tat Napoleon so, als ob ihn der Zorn übermannte, und mit aller Wucht warf er ein auf dem Tisch stehendes Kaffeegeschloß zu Boden, daß es in Scherben zerbrach. Das fiel dem Wiener Diplomaten so auf die Nerven, daß er schnelligt unterzeichnete, was Napoleon haben wollte. 1871 bei den deutsch-französischen Friedensverhandlungen in Frankfurt am Main schauspielerte der französische Minister des Auswärtigen Jules Favre und fing an zu weinen, als Bismarck auf den einmal aufgestellten Friedensbedingungen bestand. Er erreichte dabei nichts. An alle diese bestimmten Vorbemerkungen brauchen sich diejenigen unserer Minister, die keine zunftgemäßen Diplomaten sind, nur zu erinnern, um eine schärfere Tonart in dieser oder einer späteren Konferenz zu wahren.

Die Diplomatenkulte des Bluffs sind seit dem Weltkriege tüchtig wieder aufgelebt, nachdem vorher die Intrige

geherrscht hatte. Wir brauchen uns auf keinen von beiden Schleichwegen einzulassen, sondern kommen am besten fort, wenn wir uns an die altbewährte Realpolitik, an die Politik der Tatsachen halten, und den Alliierten nicht nur die Wahrheit über jene selbst auseinandersetzen. Die Selbsttäuschung, die z. B. Frankreich über seine eigene Lage zur Schau trägt, und mit der es Europa und der ganzen Welt ein X für ein U vormachen möchte, ist ebenso unangebracht, wie die diktatorische Signatur, die sich Lloyd George zu verleihen für richtig hält. In gewissem Sinne ist England der Herr von Europa, aber unser Hausrecht in Deutschland bewahren wir deshalb doch.

Zu einem völlig abschließenden Resultat in allen Konferenz-Punkten wird man in Spaa wohl noch nicht kommen, dazu sind die Gegensätze zwischen der Entente und uns und die Widersprüche unter den einzelnen Entente-Staaten zu groß, für welche der Grundlag gilt: Je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen ihre Wünsche still, und einer gönnt dem anderen nicht viel! Es wird deshalb auch so viel über Deutschland zum guten Teil mit geredet, nur um nicht zu zeigen, daß man über sich selbst eigentlich noch mehr zu sagen hätte. Also auch das ist Bluff. Schließlich ist es ja nicht erforderlich, daß der Baum des Vertrages auf den ersten Hieb fällt, wenn nur ein Vertrag vorbereitet oder eingeleitet wird, der zum Vertragen führt. Wenn Deutschlands tatsächliche Darlegungen nicht die diplomatische Saat reifen lassen, so wird es die wirtschaftliche Lage in ganz Europa tun, die auch England um die finanziellen Früchte seines Sieges zu bringen droht oder gar sie den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika in den Schoß schütten wird.

Nur ein einziges Wort von Lloyd George können wir uns prinzipiell merken: „Wir sind Geschäftsleute, die keine Zeit zu verlieren haben.“ Bei uns in Deutschland hat die Reichsregierung seit Monaten viel zu viel Zeit verloren, indem sie auf alle möglichen und unmöglichen Zumutungen einging, statt energisch durchzusetzen, was notwendig war. Darin hat die Ueberlegenheit von Lloyd George, und damit von England, beruht.

Aus der Rede des englischen Ministerpräsidenten, daß er sich eine kommunistische Arbeiterbewaffnung keine drei Tage gefallen lassen würde, können die deutschen Arbeiter ersehen, wie man im freien England mit Arbeiterforderungen umspringt. Wir können tatsächlich betonen, daß sich in einem Quartal von 1920 nicht auf machen läßt, was in sechs Quartalen vom Anfang 1919 bis zum Sommer 1920 verfaßt ist.

Wm.

Neue Lebensmittelunruhen.

Streikrawalle in Königsberg.

Auf dem Königsberger Wochenmarkt am Mittwoch ist es zu schweren Ausschreitungen sowie zu Plünderungen der Marktstände gekommen. Die Zufuhr von Obst und Gemüse wurde vor den Toren der Stadt durch Streikende verhindert. 200 eZinner Fische, die tags zuvor in Pillau eingetroffen waren, konnten nicht ausgeladen werden. Die städtischen Arbeiter streiken, so daß Königsberg ohne Gas und Elektrizität ist und die Straßenbahnen nicht verkehren können. Da auch Notstandsarbeiten verhindert werden, ist die Verwendung der technischen Nothilfe beabsichtigt. Auch die Eisenbahnarbeiter und -beamten sind nicht abgeneigt, sich dem Streik anzuschließen, was allerdings im Hinblick auf die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen verhängnisvoll wäre.

Plünderungen in Karlsruhe.

Im Anschluß an eine große Demonstration der Karlsruher Arbeiterschaft gegen die Teuerung und gegen den Hunger ereigneten sich Dienstag auf dem Wochenmarkt einige Ausschreitungen und Plünderungen. Die Menge, die sich auf dem Markt befand, setzte gewaltsam die Preise herab. Laufe des ganzen Tages fanden größere Ansammlungen vor den Warenhäusern und den Lebensmittelgeschäften statt. Da die Lage zeitweilig bedrohlich war, schlossen die Geschäfte. Zu Zwischenfällen ist es aber nicht gekommen, obgleich in einige Geschäfte die Menge eindrang und die Preise eigenmächtig herabsetzte. Auch in den Abendstunden waren Ansammlungen kommunistischer Elemente auf dem Marktplatz vor dem Rathaus zu verzeichnen.

Die Lebensmitteldemonstrationen, die bis Mitternacht andauerten, setzten sich Mittwoch fort. Große Menschenmassen hielten sich früh vor den Warenhäusern und Lebensmittelgeschäften auf und belagerten sie. Gendarmen patrouillierten die Straße auf und ab, zu Ausschreitungen

es nicht gekommen. Die Polizeidirektion warnt in einem
entfesselten Ausruf vor weiteren Zusammenrottungen.
Infolge dieser Ausrufe ist Mittwoch jede Zufuhr von
Brot und Gemüse unterbunden. Die Händler beschließen, bis
weiteres den Märkten fernzubleiben; dadurch wird die
Stimmung verschärft.
Dienstag nachmittag fand eine außerordentliche Sitzung
des Stadtrates in Anwesenheit von Händlern und Arbeit-
nehmern statt. Es wurde beschlossen, sofort einen Preis-
schlag bekanntzugeben, und zwar von 30 Prozent im
Durchschnitt auf alle Lebensmittel und Bedarfsartikel.

Auslandsdeutschtum und Konsulats- gebührengesetz.

D. A. I. Wir haben schon wiederholt auf die un-
günstige Wirkung des Konsulatsgebührengesetzes und auf die
Entfremdung, die dadurch zwischen den Auslandsdeutschen
und der Heimat zu entstehen droht, hingewiesen und möchten
dieser Frage noch einmal einen Auslandsdeutschen selbst
Worte kommen lassen:

Vor dem Kriege war sich der deutsche Reichsangehörige,
der hier in Deutschböhmen lebte, eigentlich kaum bewußt,
daß er in Deutschland lebte. Er konnte, durch seine Papiere
und seinen Aufenthalt in Deutschland, mit der Heimat verkehren.
Das wurde anders, als das Land tschechoslowakisch wurde;
eine unübersteigbare Mauer lag die Grenze plötzlich
zwischen der neuen und der alten Heimat, dem Reich.
Nur durch umständliche, langwierige Schreibern und Ge-
wässer, die natürlich alle stempelpflichtig waren, konnte man
sich einen Pass verschaffen, der einem Durchgang durch die
Mauer gewährte. Man nahm jedoch alles mit gutem
Humor hin, denn man hielt diese Schwierigkeiten für Ueber-
reste aus der Kriegszeit, die mit der Zeit, wenn der
Verkehr wieder in normale Geleise käme, verschwinden würden.

Die Schwierigkeiten des Verkehrs mit der Heimat
werden aber leider durch das neue Konsulatsgebührengesetz
noch erhöht. Nach diesem Gesetz beträgt die Gebühr:
für einen Pass M. 50.—, für einen Sichtvermerk für eine
Reise M. 30.—, für einen Dauersichtvermerk M. 100.—.
Zu dem Dauersichtvermerk bemerke ich, daß die tschechischen
Grenzbehörden für gewöhnlich nicht mehr als 3 Reisen
auf einen solchen Sichtvermerk zulassen.

Diese Gebührensätze können nach Lage des Falles bis
auf das Fünftel erhöht oder bis auf ein Fünftel ermäßigt
werden. Es scheint aber, daß man im ganzen eine Er-
höhung der Sätze leichter zu gewärtigen hat als eine
Ermäßigung.

Für Deutsche, die in Ländern mit hoher Valuta leben,
z. B. in der Schweiz, Holland oder Skandinavien, mögen
diese Gebührensätze nicht zu hoch erscheinen, wenn sie in
Franken, Gulden oder nordischen Kronen bezahlen. Anders
verhält es sich mit den Deutschen der Tschechoslowakei (und
ähnlich auch Deutschösterreich). Für diese bedeutet die hohe
Passgebühr, in ihrer Kronenwährung, die noch niedriger
als die deutsche Marktwährung steht, eine empfindliche Aus-
gabe, die in keinem Verhältnis zu der Eisenbahnfahrt, die
doch heutzutage gewiß auch nicht gerade billig ist, steht,
wenn es sich um Reisen nach nahegelegenen Orten Sachsens
oder Schlesiens handelt. — Die natürliche Folge ist, daß
der Verkehr mit der Heimat auf das allerniedrigste
beschränkt wird, was doch gewiß nicht zu einem engeren
Verhältnis zwischen Deutschland und seinen jenseits der Grenze leben-
den Reichsangehörigen beitragen kann, im Gegenteil mit der
Zeit dazu beitragen muß, daß mancher Deutsche sich der
Heimat mehr und mehr entfremdet und schließlich vielleicht
eine fremde Staatsbürgerschaft annimmt, wenn ihm dadurch
Vorteile erwachsen.

Ich kenne verschieden Deutsche, die schweren Herzens
ihren diesjährigen Sommerurlaub in Böhmen verleben, da
ihnen Pass- und Reiseflosten verbielen, die Ferienzeit dies-
mal wie alljährlich in Deutschland zu verbringen. Das ist
in völkischer Hinsicht sehr zu bedauern und für unser Reich
besonders nachteilig, wenn auch Kinder dadurch betroffen
werden; denn für die jungen heranwachsenden, vielleicht

im Ausland geborenen Deutschen ist in ihrem aufnahme-
fähigen Alter ein häufiger Verkehr mit der Heimat sehr
wünschenswert, damit sie sich stets mit Stolz zu ihrem
Deutschtum bekennen.

Das Deutsche Reich sollte alles tun, was in seiner
Macht liegt, um seinen Angehörigen den Verkehr mit der
Heimat zu erleichtern. Von Ausländern mag das Reich ja
durch seine Konsulate die hohen Passgebühren einfordern;
bedauerlich ist es immerhin, wenn Deutschböhmen, Deutsch-
österreichern, Deutschpolen usw. der Verkehr mit dem Lande,
das ihnen kulturell am nächsten steht, erschwert wird; aber
auf keinen Fall sollte deutschen Reichsangehörigen durch
irgendwelche, ihnen vom eigenen Vaterland abverlangte Ge-
bühren der Verkehr mit der Heimat verteuert werden.

Politische Nachrichten

— Die Regierungsbildung in Bayern. Die bayerischen
Landtagsfraktionen nahmen zu dem Programm der
Bayerischen Volkspartei Stellung. Der zur Mittelpartei
vereinigten Deutschnationalen und Deutschen Volkspartei, die
ihrerseits jedoch zwei Sitze beanspruchten, ist darin nur das
Handelsministerium angeboten, das bisher von den Demo-
kraten besetzt war. Den Demokraten soll im Falle ihres
Wiedereintritts in die Regierung das Justizministerium be-
lassen werden. Neu vorgezogen sind zwei Staatssekretäre,
einer davon als Ressortchef für den Fall, daß die Stelle
eines Staatspräsidenten in Bayern geschaffen wird. Mit
der Teilnahme der Mehrheitssozialdemokratie an der Re-
gierungsbildung ist trotz der auch an sie ergangenen Einladung
nicht zu rechnen.

— Französische Werber im Ruhrgebiet. Wie der „Berl.
Lok.-Anz.“ von zuverlässiger Seite hört, sind in der letzten
Zeit Agenten im Ruhrgebiet tätig, die polnische Bergleute
für Frankreich anwerben. Da es besonders an Bauern
mangeln werden nicht nur polnische Bauer angeworben,
sondern es wird auch mit Deutschen verhandelt. Viele
polnische Bergarbeiter, die bis jetzt nach Frankreich gezogen
waren, sind wieder ins Ruhrgebiet zurückgekehrt, da hier
für sie die Arbeitsverhältnisse viel besser sind.

— Reichstagsdiäten. Die Reichstagsabgeordneten be-
kommen jetzt 50 M. Diäten für den Tag, also 1500 M.
für den Monat. In der ersten deutschen Nationalversam-
lung von 1848—1849 zu Frankfurt a. M. gab es drei
Taler für den Tag, und das fand man damals viel.
Von 1895 ab gab es täglich 15 M. nach 1900 20 M.,
im Kriege 30 M. Und jetzt also 50 M. Dazu sind auch
Freifahrtkarten erster Klasse auf der Eisenbahn in ganz
Deutschland gekommen, die zuerst nur für die Reise von
Berlin zum Wohnort und zurück galten. Nach 1871 hatte
es zunächst keine Diäten gegeben, während die Mitglieder
der einseitigen Landtage solche erhielten. In Paris
gibt es 18 000 Franken Diäten für das Jahr, also nicht
nur während der Dauer der Session.

— Politische Sommergewitter. Immer wieder laufen
Meldungen von kommunistischen Spartakisten-Bündeln, die sich
vorbereiten, ein. Es ist schwer zu sagen, wie weit der
Wille zur Tat heute schon gediehen ist, aber es ist heute
schon zu erkennen, daß es jenen Kreisen ein Vergnügen ist,
die übrige Bevölkerung in Unruhe und Sorge zu versetzen.
Vielleicht tragen auch die Meldungen aus Spaa dazu bei,
daß der englische Ministerpräsident Lloyd George energisch
eine völlige Entwaffnung der kommunistischen Arbeiterkraft
gefordert hat. Die früheren sozialistischen Minister können
jetzt sehen, welche schwere Aufgabe ihnen das heutige bür-
gerliche Kabinett abnehmen muß. Sie würden in grobe
Verlegenheit geraten sein, wenn sie sich in Spaa zu den
Ententeforderungen bestimmt hätten äußern müssen. Jeden-
falls wird diese Angelegenheit jetzt zu Tage kommen müssen,
sowohl unseres äußeren, als unseres inneren Friedens halber.
Durchgegriffen muß werden.

— Bloßstellung des Isotringher Bürgermeisters. Der
von den Franzosen ernannte Bürgermeister von Metz hat
eine schwere Bloßstellung erlitten durch die Enthüllung,
daß er nach dem Wortlaut des Friedensvertrages bis heute
Deutscher ist und erst um seine französische Einbürgerung

nachsuchen muß. Sein Strahburger Amisbruder Ungemach
hat gleichfalls eine peinliche Affäre gehabt. Er wurde
mit anderen Strahburger Großkaufleuten wegen Lebens-
mittelmangels angeklagt und zu 20 000 Franken Geldstrafe
verurteilt. Herr Ungemach ist bekanntlich der Urheber des
einstudierten Stichwortes beim Einzug der Franzosen: „Die
Volksabstimmung ist vollzogen!“ Ungemach entstammt einer
eingewanderten deutschen Familie.

— Der Zusammenbruch der polnischen Front scheint nach
den jetzt reichlicher einlaufenden Meldungen bedeutend ge-
fährlicher zu sein, als die Polen bisher erkennen ließen.
Die Ratlosigkeit der oberen militärischen Stellen, der Mangel
an Waffen und Munition, das völlige Versagen des Ver-
waltungsdienstes und die Unmöglichkeit, die Versorgung
der Truppen durch einen geordneten Nachschub durchzu-
führen, hat eine völlige Demoralisation der polnischen Trup-
pen zur Folge gehabt. Selbst in rein polnischen Re-
gimenten ist es in letzten Tagen häufig zu umfangreichen
Meutereien gekommen. Die Universitäten haben geschlossen,
die polnische Bischöfe rufen das Volk gegen den Feind
des Vaterlandes und der Kirche auf. Die polnische Re-
gierung versucht jetzt, nachdem die in Frankreich gefestigten
Hoffnungen verfliegen haben, bei England Hilfe zu finden.

Aus Weilburg und Umgegend.

Weilburg, den 13. Juli 1920.

— Stiefelsohlen um den halben Preis. Vor einem
Vierteljahr wurde in Berlin das Verbot von einem
Paar Stiefeln mit etwa 70 Mark bezahlt. Jetzt haben
die Warenhäuser die Sache in die Hand genommen und
fertigen die Arbeit (Sohlen und Abfälle in gutem Leder
wie ausdrücklich garantiert wird) für die Hälfte (33—34
M.) an. Das Angebot wird eifrig benutzt, wobei nur zu
bedauern ist, daß den Schuhmachern viele Kunden verloren
gehen.

— Auslands- und Inlands-Ware. Für Frühkartoffeln
ist ein Preis von etwa 25 M. für den Zentner zugestanden
worden, aber dieser gewiß befriedigende Satz genügt, wunde-
rischen Händlern noch lange nicht. Sie verkaufen ange-
blich Auslands-Kartoffeln, die nie im Ausland gewesen sind,
zu unglaublich hohen Preisen, wofür sie denn auch von dem
enträthlichen Publikum lästige Prügel geerntet haben. Un-
glaublich ist es nur, daß die Behörden gegen diesen Wucher,
der zugleich Betrug ist, so lässig einschreiten. Diese Kauf-
ritter vom Lebensmittelmarkt sind doch sehr leicht festzu-
nageln. Wer aus dem Auslande gekauft hat, die Einfuhr
ist bis zum 20. Juli frei, muß doch durch Faktura und
Frachtbrief den Beweis dafür erbringen können. Ebenso
ist das Verhalten der Obst-Produzenten verwerflich, die
keine Ware mehr zum Markt bringen, wie es letzthin
wieder in Berlin von den Kirchbäuern in Werder ge-
schehen ist. Sie haben ihre Strafe in dem sonst so stillen
Botenstand erhalten, wo ihnen, wie den Eier-Wucherinnen,
die Waren vernichtet worden sind. Das sind Verhältnisse,
die wir uns mit Recht schämen müssen. Wie wenig
hat doch bisher das Wucherergesetz geholfen, von dem so
viel erwartet worden ist. Solches Gesetz sollte nur ein
halbes Duzend Worte und einen einzigen Paragraphen
haben: Wucher mit Lebensmitteln und Tagesbedürfnissen
wird mit Zuchthaus bestraft.

— Zum Steuerabzug machen jetzt die Finanzämter in
Zufuhr auf die Zeitungen darauf aufmerksam, daß es
sich bei dem zehnprozentigen Abzug vom Gehalt oder Lohn
in jeder Woche, bzw. zum Monats- oder Quartalsende
nicht um ein eSärte, sondern im Gegenteil um eine Er-
leichterung handelt. Der Abzug von 10 Proz. entspricht
nun einem Einkommen von etwa 7500 Mark (150 M. Wo-
chenlohn). Bei höheren Einkommen steigt der Steuerabzug.
Bei einem Wochenlohn von 300 Mark (also etwa 15 000
M. Jahreseinkommen) beträgt der Steuerabzug 20 Proz. ist
3000 M. pro Jahr. Die 10 Proz. Abzug machen nur
1500 M. im Jahre aus. Nachzahlen bleiben infolgedessen
noch 1500 M. Es soll also verhindert werden, daß der ganze
Betrag einmal zu zahlen ist. So die Finanzämter. Es
ist aber vorauszusetzen, daß ein Arbeiter bei einer so hohen

ich habe Ihr Buch gelesen. Als Sie dieses Buch schrieben,
meinten Sie, mich zu kennen, und Sie kennen mich doch
nicht, kannte ich mich doch selbst nicht.

Er richtete die großen, blauen Augen auf sie und
sagte schnell, als wollte er ihr etwas ersparen, das ihr
schwer werden mußte auszusprechen: „Mein Himmel, jetzt
ist jedes Wort zu spät, zu spät. Es ist eine gnädige
Fügung Gottes, daß Sie für mich nicht das Glück
werden wollten, das ich erhoffte. Damals ahnte ich noch
nicht, was ich heute weiß. Sonst wäre nie ein Gedanke,
nie eine Frage über meine Lippen gekommen. Ich wußte
damals nicht, daß in kurzer Zeit mein Augenlicht er-
löschen, daß unheilbare Blindheit mich umfassen wird.
Jetzt weiß ich das, obgleich Durell es mir noch verbergen
will. Ich habe kein Recht mehr, meine Hand auszustrecken
und ein anderes Leben an meine Seite zu legen.“

„Und gerade, weil ein dunkler Weg vor Ihnen liegt.“
Hiller machte eine abwehrende Bewegung mit der
Hand: „Nur kein Mitleid! um Himmels willen nicht!
Lieber allein in tiefer Nacht, als jemand an meiner
Seite zu wissen, den das Mitleid an mich gebannt hat.
Soll ich, wenn das Dunkel dann kommt, Bemerkungen
hören über die Selbstsucht des Mannes, der ein schönes,
junges Weib an seine Seite geleitet hat, die ihm eine
Stütze sein muß, statt daß er seiner Frau zur Stütze
dient? Soll ich flüstern hören vom Edelmüt der Frauen,
soll ich mir das Achselzucken der anderen ausmalen?
Ja.“

„Halt!“ rief Lutta.
In ihren Augen flammte etwas auf, das Hiller neu
erschien.

Und mit der ihr eigenen Leidenschaftlichkeit des halb
polnischen Blutes rief sie noch einmal: „Halt, Herr Doktor!
Mitleid mit Ihnen! Sie bedürfen keines Mitleids.“

Die Worte klangen geradezu über ihre Lippen.
„Mitleid mit mir selber.“ fuhr sie fort, „treibt mich
zu dem Buch, das ich jetzt zu schreiben beginne.“

Frauenherzen.

Von M. Eitner.

27 Nachdruck verboten.

Einen wichtigen Blick warf sie in den Briefkasten,
wußte, daß sie nicht bemerkt worden kam, und lag, daß
Hiller vor ihrem Bild stand, mit einem Ausdruck in seinen
Augen, der sie quälte.

Sie verließ das Bureau durch einen Ausgang, an dem
sie in keinem Fall mit Hiller zusammentreffen konnte.

Wie Fieber brannte es in ihr.

Sie machte einige Besorgungen und fuhr dann zur
Wohnung des Professors Durell. Sie wußte, daß er jetzt
zu Hause sein mußte, seiner Sprechstunde wegen. Sie ging
nicht in das Wartezimmer, sondern ließ den Professor fragen,
ob er privatim nur einige Minuten Zeit für sie hätte.

Durell kam und bat sie, ihm in sein Privatzimmer zu
folgen.

„Was gibt es, gnädiges Fräulein?“ fragte er. „Für
Ihre Augen brauchen Sie doch gar keinen Rat.“
„Nein, Herr Professor, für mich brauche ich keinen
Rat, aber Wahrheit will ich mir bei Ihnen holen. Unver-
hüllt will ich Ihr ärztliches Urteil wissen in bezug auf
Doktor Hiller.“

„Auf Doktor Hiller?“ fragte Durell, völlig erstaunt.

„Ja. Ich war im Bureau, als Sie mit ihm dort
waren, war im Nebenraum, habe jedes Wort Ihres Ge-
sprächs gehört. Sie wissen durch ihn, daß wir uns kennen.
Gerade vor einem Jahre begegneten sich unsere Wege.
Ich muß ihn sprechen, denn ich habe ja gehört, daß er bei
meiner Tante keinen Besuch machen will.“

Durell war ein guter Menschenkenner. Im Augenblick
war ihm klar, daß zwischen diesen beiden Menschen sich
irgend etwas abgespielt hatte, was sich den Blicken der
anderen entzog.

Er ging auf ihre Frage nicht ein, sondern entgegnete
nur: „Wenn Sie ihn sprechen müssen, gnädiges Fräu-
lein, so ist das sofort zur Ausführung zu bringen. Vor
ungefähr zehn Minuten ist er zurückgekehrt. Sein Zimmer
ist nebenan. Soll ich ihn rufen?“

Wird jagten die Gedanken mit Blitzesschnelle in Lutta
Hirn durcheinander. In diesem Augenblick war ihr völlig
gleich, was wohl die Menschen von ihr denken könnten,
wie sie ihr Handeln beurteilen würden. Sie wußte nur,
daß sie mit Hiller sprechen mußte.

„Darf ich bei ihm eintreten, ohne daß mein Name ge-
nannt wird?“ fragte sie, anscheinend völlig ruhig.
Gewiß, gnädiges Fräulein, entgegnete Durell. „Im
übrigen ist er, nachdem er Ihr Bild gesehen hat, so völlig
mit Ihnen beschäftigt, daß Ihr Erscheinen ihm gar nicht
verwunderlich sein wird. Bitte, gnädiges Fräulein.“

Durell öffnete die Tür zu Hillers Zimmer und sagte
lächelnd: „Alter Freund, Königin Wanda wünscht dich
zu sprechen.“

Hiller sah in Gedanken versunken am Schreibtisch.
Er schenkte in die Höhe und wurde totenbleich.

Durell hatte bereits wieder die Tür geschlossen.

Hiller wollte etwas sagen und fühlte sich doch im
Augenblick wie gelähmt.

Lutta's Lippen bebten, aber sie behielt die Herrschaft
über sich.

„Ich weiß, Herr Doktor,“ begann sie, „daß Sie meiner
Tante keinen Besuch machen wollen, und ich verstehe das,
aber es muß eine Aussprache zwischen uns stattfinden.“

Klarheit muß zwischen uns herrschen.“
Klarheit zwischen uns, gnädiges Fräulein? Diese Klar-
heit haben Sie mir doch verschafft an der Geburtstagsfeier
von Fräulein von Fredow. Ich glaubte damals, durch
wochenlangen Verkehr Sie kennen gelernt zu haben, und
Sie machten mir klar, daß ich Sie nicht kannte.“

„Sie haben mein Bild gesehen, Herr Doktor, — ich
mar ganz in Ihrer Nähe, als Sie es betrachteten —, und

Nachforderung erst recht nicht eintragen wird. Ober-
halb zum Bezahlen mehr vorhanden. Jedenfalls
doppelte Berechnung keine Verbilligung mit den
Mitteln schaffen. Erst beim alten Zahlungsverfahren
ist am praktischsten. Die Minderungen, welche
wesentlich für Gehälter und Löhne bis zu
in Aussicht genommen hat, betreffen die Quar-
überhaupt nicht. Mit demselben Recht können
alle anderen Personen, die nur ein geringes Ein-
kommen, fordern, daß auch ihnen bei Zahlung der
Löhne ein Teilbetrag gestundet wird. In einer
solchen so augenfällige Bevorzugung eines Teils
der Bevölkerung nicht zulässig sein. Ob der gestundete
Betrag später wirklich eingezogen wird, bleibt eine Frage.
Es regt sich auch bei den meisten Berliner Theatern,
die städtische Lustbarkeitssteuer rundweg verweigert
der zehnprozentige Abzug von Beamtengehältern,
Kriegsgeldern und Ruhegehältern ist ohne Wider-
stand. Juli erfolgt.

Seine königliche Hoheit die Großherzogin
Anna von Luxemburg, Herzogin zu Na-
saw, heute auf Schloß Hohenburg in Oberbayern
Geburtsfest.

Arbeitsmarktbericht. Der Kreisarbeitsnachweis in
Berlin zeigt uns: Die Gesamtlage des Arbeitsmark-
tes im Monat Juni eine Verschlechterung gegen
Mai. Sie war bedingt durch die Unklarheit der
Verhältnisse infolge der schlechten Lage des
Landes, die Zurückhaltung bei der Einstellung neuer
Mitarbeiter und damit auch bei der Neueinstellung von Ar-
beitern. Betriebsbeschränkungen und Arbeiter-
streiks waren teilweise notwendig, doch konnte eine
Teilnahme durch geeignete Maßnahmen unterbunden
werden. Die Landwirtschaft, die stärkere Nachfrage zeigte,
schloß mit geeigneten Kräften vorzeitig wer-
bend. Der Bergbau fand zwischen Nachfrage und Angebot
keine Schwierigkeiten. Die Kalksteinbrüche und Kalkbren-
ereien sind beschäftigt, während die Marmorindu-
strie vollständig stillliegt. In der Metallindustrie wa-
ren Beschränkungen die Folge von Mangel an
Energie. Die auffallende Störung in der Möbelindu-
strie von Tag zu Tag mehr in Erscheinung
kommend, zurückzuführen. Im Bekleidungsge-
biet sind die schon seit Monaten bestehende Zu-
stände der Konsumenten bemerkbar. Im Baugewerbe
vollständige Störung eingetreten. Die Buch-
druckerei über Mangel an Aufträgen und Pa-
per. Der Stellenmarkt für kaufm. Personal,
während Juni gebessert hatte, wurde Ende des
Monats durch die Unsicherheit der wirtschaftlichen Ver-
hältnisse ungünstig beeinflusst. Auf dem weiblichen
Arbeitsmarkt stand der große Anstieg nach heftigen
Kämpfen ein geringes Angebot von Arbeitslosen
gegenüber. Es meldeten sich im
Juni 409 Arbeitsuchende (im Mai 586); offene
Stellen 553 (im Mai 719); 406 Ver-
heiratete (im Vormonat 577).

Beschließung der Aufhebung der Blockade Deutsch-
lands. Der Oberste Rat der Alliierten ist heute ein-
mütig.

Der 50. Geburtstag erfolgte die Abreise von Bene-
dictus Wilhelm in Ems.

Feuer und Brand. Bei dem gestern nacht 11
Uhr ausgebrochenen Feuer schlug der Blitz in das
Haus ein und entzündete eine Balkenlage.
Es wurde sofort bemerkt und durch den Wehr-
mannschaft mit einem Miniro-Apparat im
Haus. Die inzwischen alarmierte Wehr brachte
die Tätigkeit zu ireten. Hier hat sich eine Maß-
nahme-Kommando zur raschen und wirksamen
von Bränden durch Verteilung von Miniro-
Apparaten auf die einzelnen Bezirke der Stadt
beschlossen.

Die jährliche Kreisversammlung findet am Donnerstag,
den 12. Juli, 9 Uhr vormittags, zu Weibburg in der
Gemeindehalle statt. Als Hauptpunkt steht auf
der Tagesordnung die Vorlage des ev. Konfessions-
rats und Vorschläge hat die Kreisversammlung für
die Befähigung der kirchlichen Verfassung unseres

Landes nicht erkannt. Bis zu jener Viertel-
stunde im kleinen Zimmer bei Bredows, habe
ich nicht gekannt, und von dieser Viertelstunde
an mir hergegangen wie ein Schatten, der
meinen Weg verdrängt. Haß gegen mich
wurde mir aufgetrieben, weil ich Reue empfand,
daß ich die Reue nicht.

Ich brach mit flammenden Augen und todbleichen
Gesicht ab, und Tränen entfielen.
Hiller sah diese Tränen. Er hatte nicht
gesehen, daß Lutta weinen konnte. Schöner
war sie ihm durch diese Tränen, und die große
Reue für sie empfand, die ja nicht sterben konnte,
geradezu, die Arme auszubreiten und Lutta
halten.

Hiller preßte er die Hände gegen die Augen,
um sich schützen gegen verlockende Bilder, die
ausbreiteten.
Er sah sie wieder an und sah in ihren Zügen
etwas, die ihn fast um die Besinnung brachte.
Er sah, deren er fähig war, zusammen-
zufassen er langsam und mit tiefem Ernst: „Lutta,
was ist es aus deinen Zügen sprich? Kannst
du dem Herrn beschwören, daß nicht Mitleid dich
bewegt, was du jetzt sagst? Kannst du es be-
schwören, daß du dich — damals über dich selbst
du mich wirklich liebst?“

„Ich beschwöre“, entgegnete sie tiefenst.
„Du bist es jetzt; noch kannst du zurückziehen,
bevor ich mich an ein Licht gewöhne, dessen
Licht deine Seele frant machen würde. Vergiß nicht,
wie lang liegt sich die Nacht über meine Augen.“
Hiller sah ihre Augen die dienen in jeder Weise.
„Mir alle deine Blicke und Gedanken seien“,
er sagte, „Schreiber sein, der sie zu Papier bringt.“
Hiller sah sie an und sagte: „Was du

Verwaltungsbezirk zu machen? und zwar a) Wie die
kirchliche Verwaltungsbehörde einzurichten sein wird? Ref.:
Pfarrer Voemel-Erfershausen; Korref.: Amtsgerichtsrat
Dr. Lohmann-Weilburg. b) Welche Maßnahmen innerhalb
unseres Kreis-Synodalbezirks angezeigt erscheinen, um an
der Zahl der Pfarrstellen Ersparrnisse zu erzielen, wie
beispielsweise durch Aufhebung oder Zusammenlegung
kleinerer Pfarren. Ref.: Pfarrer Schmidt-Altenhof.
Korref.: Bürgermeister Klein-Langenbach. c) Wie weit
im einzelnen eine Lockerung des Parochialzwangs ange-
bracht erscheint und wie dies zu gestalten ist. Ref.: Hof-
prediger Scheerer-Weilburg. Korref.: Verwaltungsrat
Weilburger.

Beimünster, 12. Juli. Am Samstag fand dahier
eine Sitzung des Landesausschusses statt, welche sich mit
der in Aussicht genommenen Auflösung der Anstalt be-
schäftigte. Ein endgültiger Beschluß wurde noch nicht gefaßt,
doch wird die Angelegenheit so geregelt werden, daß die
Gemeinde Weilmünster keinen Schaden erleidet.

Aus Runkel und Umgegend

Runkel, den 13. Juli 1920.

Bei dem vorgestern in Heringen stattgefundenen
Gauwettbewerb des Markgauts erhielten vom hiesigen Turnver-
ein von 12 Bewerbern folgende Turner Preise: den 12.
Preis mit 115 Punkten im Jünglingskampf, Willi Schäfer im
Jünglingsturnen, Karl Gabb mit 88 Punkten den 9. Preis,
Karl Rüdert und Ferdinand Thomas mit 85 Punkten den
25. Preis, Karl Kiefer mit 73 Punkten den 31. Preis, von
älteren Jünglingen Wilhelm Werner mit 73 Punkten den
25. Preis.

Zur Nachbesserung empfohlen. Ein kriegsbeschädigter
Kaufmann in Leipzig hat ähnlich wie kürzlich ein kriegsbe-
schädigter Lehrer aus dem Rheinland auf seine Militär-
gebühren zurückzuführen härter betroffener Kameraden ver-
zichtet, da er ihrer nicht bedürfte, und sie an die örtliche
Fürsorgestelle der kriegsbeschädigten und Kriegshinter-
bliebenen fürsorge abgetreten. Da gleich ihm sicher auch
mancher andere kriegsbeschädigte und manche Krieger-
witwe oder Kriegerwaise gut die Rente entbehren kann,
hat er angeregt, den Gedanken weiter zu verbreiten. Die
Durchführung erfolgt am besten in der Weise, daß der
Rentenberechtigte, der auf seine Gebühren verzichten will,
bei der Rentenauszahlungsstelle die Abrechnung der
jeweils fälligen Rentenbeträge auf ein Konto beantragt,
das Zweck der kriegsbeschädigten- und Kriegshinter-
bliebenen-Fürsorge dient (Fürsorgestelle für kriegsbeschä-
digten- und Kriegshinterbliebenen fürsorge.) Andersfalls
kann er auch der Stelle, welcher er die Rente zuwenden
will, die ausgerechneten Quittungen zur Einziehung des
Geldes übergeben, wenn er es nicht vorzieht, einfach
die Rentenbeträge nach Empfangnahme dieser Stelle zu
übermitteln.

Vermischte Nachrichten

Beihler, 10. Juli. Heute entschlief nach kurzem Lei-
den in der Schweiz Herr Fabrikant Ernst Leig sen. Dr.
h. c. im Alter von 78 Jahren.

Limburg, 13. Juli. [Regatta.] Zu der am 26. Juli
in Limburg a. d. Lahn stattfindenden Jubiläums-Regatta
des Limburger Rudervereins haben 28 Vereine, 114 Boote,
764 Ruderer gemeldet. Von Frankfurt werden sich vier
Vereine beteiligen, ferner sämtliche Groß-Mainzer Vereine,
die namhaftesten Vereine vom Rheingebiet und alle
Lahn-Vereine.

Limburg, 12. Juli. Herr Domkapitular Geistl. Rat
Dr. Höppler von hier erlitt in den frühen Morgenstun-
den des Samstags einen Schlaganfall, der das alsbaldige
Hinscheiden des am seine Kirche verdienten geistlichen Wä-
denträgers zur Folge hatte.

Französische Grabhändlung. Der Straßburger Spe-
zialberichterstatter der „Basler Nationalzeitung“ berichtet:
Die zahllosen Gräber deutscher Krieger auf dem Donon
in den Vogesen, die man im Frühjahr noch gesehen habe,
sind heute bis auf wenige verschwunden. Alle Gedenk-
tafeln sind herausgerissen, die Einfassungen zerstreut, während
die Ruhestätten der französischen Soldaten unverändert ge-

blieben sind. Doch damit ist noch nicht das Ärgste ge-
sagt. Denn ein Straßburger Blatt, der „Erfasser“, schreibt,
daß man noch viel schlimmere Dinge haben sehen müssen.
Alle Gebeine deutscher Gefallener seien in großen Kästen
gesammelt und mit Lastwagen fortgeführt. Viele Besucher
des Donon haben sogar Totenschädel aufgehoben und als
Souvenir mitgenommen. — Wer sind die Barbaren, die
Solches oder die „grande nation“?

Brand der Selliner Seebühne. Donnerstags mittag
kurz vor 12 Uhr entstand auf der Seebühne des Ostsee-
bades Sellin (Rügen) Feuer. Der weit in See hinaus-
liegende Teil der Bühne, der sogenannte Bräutertopf, wurde
fast vollständig vernichtet. Auf dem Bräutertopf befan-
den sich das Bräuterei-Restaurant, das ebenfalls aus Holz gebaut
vollständig abbrannte. Von dem Bräutertopf selbst ist
hauptsächlich der Bohlenbelag der Bühne zerstört. Die in
das Wasser gerammten Stützpfähle der Bühne haben dem
Feuer widerstanden. Der übrige Teil der Bühne konnte
vor dem Feuer bewahrt werden. Der Schaden ist noch
nicht abgeschätzt, dürfte sich aber auf weit über 100 000
Mark belaufen.

Massenvergiftung bei einem Ausflug. Einen schlim-
men Ausgang nahm eine von einer Anzahl junger Kaufleute
unternommener Ausflug, von dem sie am Sonntag abend
auf dem Frankfurter Hauptbahnhof eintrafen. Die ganze
Gesellschaft von 25 bis 30 Personen war unterwegs an
Vergiftungserscheinungen erkrankt und zeigte bei der An-
kunft sehr bedenkliche Symptome, daß ein Teil davon einem
Krankenhaus zugeführt werden mußte. Bei einzelnen Teil-
nehmern zeigten sich bei dem Eintreffen auf dem Bahnhof
Tobsuchtsanfälle. Wahrscheinlich handelt es sich um den
Genuß franker oder verdorbenen Fleisches.

Eine Stadt, der es noch gut geht. Allenfalls
kann man über Steuern; nur in Brilon im Regierungs-
bezirk Arnsberg nicht, dessen günstige Finanzlage darauf
beruht, daß aus den städtischen Forsten, ferner aus
städtischem Grundbesitz und aus Berechtigungen ein jähr-
licher Ueberschuß von mehr als 400 000 Mark erzielt
wird, während die Einnahme aus Kapitalvermögen rund
204 000 Mark betragen. Brilon und das benachbarte
Städtchen Warstein haben schon im Frieden immer meist
ohne Steuern auskommen können.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. Juni. 7 B. Wie das „Berliner Tage-
blatt“ aus parlamentarischen Kreisen hört, wird der Reichs-
tag voraussichtlich vom 28. Juli bis 6. August zusammen-
treten. Vor der Vertagung bis Mitte September werden
noch die wichtigsten Gesetze verabschiedet und die Be-
schlüsse der Konferenz von Spa beschlossen werden.

Rotterdam, 13. Juli. 8,30 B. Die „Daily Mail“
meldet aus Tientsin: Amerikanische Kriegsschiffe sind in
Taku nach Tientsin eingetroffen. Man erwartet, daß 1500
Mann amerikanische Seeleute zur Bewachung der ameri-
kanischen Gesandtschaft in Peking abgeordnet werden.

London, 12. Juli. Admiral Lord Fisher ist an den
Folgen einer Operation am Samstag morgen 7 Uhr 15
Minuten gestorben.

Paris. Nach Zeitungsmeldungen ist die Kaiserin Eu-
genie am Sonntag in Spanien gestorben. Die Witwe
Napoleons III. hat ihre letzten Lebensjahre vielfach in
ihrer alten spanischen Heimat verbracht; sie hat ein Alter
von über 94 Jahren erreicht.

Konstantinopel. Aus sicherer Quelle verlautet, daß
außer Djemal Pascha auch Enver Pascha an den Verhand-
lungen in Moskau zwischen den türkischen Nationalisten
und der Sowjetregierung teilgenommen habe. Lenin
schlug ein Bündnis vor, das sich allein gegen die Ver-
pflichtungen der Türkei gegen England richten soll. Der
Kampf der Türken dürfe kein anderes Ziel haben als
Freiheit der Religion und Selbstregierung. Darin seien
alle Moslems zu vereinigen gegen den gemeinsamen
Feind England. Lenin erklärte, daß Rußland niemals
dulden werde, daß sich England an den Dardanellen fest-
setze.

Washington. Nach einer amtlichen Reutersmeldung ist
die erste Zusammenkunft der Völkerbundsversammlung auf
den 15. November festgesetzt worden.

Peking. Die Lage in Peking ist außerordentlich ernst.
Tschunghin, der Führer der Tschilipartei befahl den Trup-
pen gegen Peking zu marschieren. Man befürchtet einen
Staatsstreich.

Kurse der Frankfurter Börse.

12. Juli 1920.

Mitgeteilt von der Darmstädter Bank.

5 Proz. Kriegsanleihe	79 1/2
4 1/2 „	Schahenweisungen 6.— 9. 74 1/2
4 „	Reichsanleihe 70 1/2
3 1/2 „	Reichsanleihe 62 1/2
4 „	Preuß. Konjols 69 1/2
2 1/2 „	Preuß. Konjols 60.—
4 „	Oesterreich. Goldr. 40 1/4
4 „	Ungarische Goldr. 59.—
4 „	Kronenr. 29.—
4 „	Russen von 1902 —.—
4 „	Frankf. Hypotheken-Pfandbriefe 100,60
3 1/2 „	„ „ „ 89,60
4 „	Meining. „ 98 1/2
4 „	Rheinische „ 100,20
Darmstädter Bank-Aktien 151.—	
Rudersische Eisenw.-Aktien 262.—	
Tendenz: fest.	

Essenilicher Wetterdienst.

Darmstädter Wetterdienst (Darmstädter Wetterdienst).

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 14. Juli.
Zeitweilig aufheiternd ohne erhebliche Niederschläge,
mäßige westliche Winde.

Meine der jetzigen Geschäftslage angepassten neuen Preise sind ausserordentlich billig Carl Schepp, Weilburg.

Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster!

Auf nach Freiensfels!



Sonntag, den 18. Juli, von nachm.
3 Uhr an, findet

große Tanzmusik

bei Gastwirt Baurhenn im Freien Stall, wozu
höflichst einladet. (Eintritt frei).

Ortsgruppe Freiensfels.
Der Vorstand.

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft
kommen am Mittwoch, den 14. Juli 1920, vormittags 10
Uhr anfangend in meinem Hofe

11 Stück Rindvieh

(Kühe und Rinder)

und ein mittelschweres Pferd

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung zur Ver-
steigerung.

Georg Hornow, Rindenschmied.

Holzversteigerung.

Es gelangen zur Versteigerung:
Mittwoch, den 14. Juli, nachmittags 2 Uhr aus Distrikt
Kaltborn, Rißel, Steinbühl:

1100 Buchen-Wellen
135 Eichen "

Treffpunkt Biegelhütte.

Donnerstag, den 15. Juli, vormittags 8 Uhr aus Gar-
nisch Distrikt 4, 6, 8, 9, 10:

4375 Buchen-Wellen
650 Eichen "

Treffpunkt Guntersau.

Freitag, den 16. Juli, nachmittags 2 Uhr aus Distrikt
Gänsberg 13b, Reuschenbach 11, 12:

3345 Eichen-Wellen
1075 Buchen-
505 and. Laubholz-Wellen.

166 Eichenstangen I. Klasse
217 " II. "
693 " III. "
915 " IV. "
275 " V. "

Treffpunkt Erbfolken.

— Händler sind zugelassen. —
Weilburg, den 9. Juli 1920.

Der Magistrat.

Haus- und Alleinmädchen, Zimmer-
und Küchenmädchen, Köchinnen, Bei-
köchinnen, landw. Mägde
erhalten für sofort und später kostenlos Stellung durch
Arbeitsnachweis Limburg.

J. & J. Speier, Weilburg

(vorm. August Bernhardt)

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in

modernen Tapeten.

Fruchtpressen

und großer Posten

Einmach- sowie Geleegläser

offert billigst

Konsumhaus Ferdinand Dienst, Weilburg.

Delschlag-Scheine

vorrätig in der

Druckerei des „Weilburger Anzeiger“.

Todes-Anzeige.

Heute vormittag 5 1/2 Uhr entschlief sanft
nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter,
Schwester, Schwiegermutter, Grossmutter
und Tante

Frau Carl May Ww.

im 76. Lebensjahre, was wir Verwandten,
Freunden und Bekannten hierdurch schmerz-
erfüllt mitteilen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gräveneck, den 13. Juli 1920.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. Juli,
nachmittags 2 Uhr statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Hinscheiden meiner lieben
herzensguten Frau, unserer lieben Tochter,
Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und
Tante,

Frau Luise Will,

geb. Horz

sprechen wir auf diesem Wege unsern her-
lichsten Dank aus. Besonderen Dank Herrn
Pfarrer Hild für die trostreichen Worte aus
Grabe. Ferner danken wir allen, welche
unsere liebe Entschlafene zur letzten Ruhe-
stätte begleiteten und für die zahlreichen
Kranzspenden.

Im Namen

der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Will und Horz.

Gräveneck, den 12. Juli 1920.

Habe mich heute als

prakt. Arzt in Aumena

niedergelassen.

Sprechstunden nachmittags 2—4 Uhr.

Dr. med. Höpp

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Damen-, Herren- und Kinder- Strohhiuten,

ferner

Mützen, Schirme, Stöcke.

N. Gischhäuser Nachf.

Ind. Josef Ruhn. Buch- und Modewaren.
Weilburg a. L., Neben dem Postamt.

Damen- und Herrenhüte werden zum Umpres-
sen angenommen.

Freiwillige Versteigerung.

Freitag, den 16. d. Mts., vorm. 9 Uhr werde ich im
Saale des Bürgerhofs dahier

1 großen festen Kleiderschrank, massiv nussb. Tisch,
Paneelbrett, Zimmerklosett, Blumentisch, Glas-
bowle mit 6 Gläsern, 2 m hohe Trittleiter,
Flurgarderobe mit Spiegel, Schränkchen, Bücher-
gestell, Küchenbank, 4 nussbaum und 2 gem.
Rohrstühle, Bettstelle, Deckbett, Kissen, Garten-
tisch, Gartenbank, 2 Gartenstühle, 1 Nähmaschine,
1 großer Teppich, 1 Gitarre-Zither u. a. m.

öffentlich meistbietend und gegen gleich bare Zahlung
versteigern.

Adolf Baurhenn, Weilburg.

Alle Textilwaren-Kleinhändler des Oberlahnkreises

(Konfektion, Manufaktur- und Kurzwaren)

werden hierdurch zu einer Besprechung über Ver-
teilung der Notstandswaren für Donnerstag, den
15. Juli, nachmittags 5 Uhr, ins Hotel „Traube“ einge-
laden.

Der Detaillisten-Berein für Weilburg und Umgegend.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Das Baden in der Lahn außerhalb der Badeanstalt
besonders am Engelmann'schen Wehr ist verboten. Wie-
derum ist das Baden am Röllschiff gestattet.

Die Polizeiverwaltung.

Feine Obst-Marmelade

das Pfund M. 3,50

offizieren

J. & J. Speier, Weilburg.
früher Aug. Bernhardt Nachf.

Photographie!

Dem verehrten Publikum von Kunkel und
zur Kenntnis, daß ich mich in Kunkel als

Photograph

niedergelassen habe.

Otto Schneegans, Photograph, Kunkel
Bornagasse.

Ein braver und ordentlicher

Lehrjunge

sofort gesucht.

Adolf Gerhardt, Gerberei,
Kunkel a. Lahn.

Dienstmädchen

sofort oder zum 1. August bei
gutem Lohn gesucht.

Zu erst. i. d. Geschäftsst.

Frühmolkende

Biege

zu verkaufen. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle.

Feinsten

span. Vollreis

1 Pfd. M. 6.—

empfiehlt so lange Vorrat.

Heinrich Becker, Weilburg.

Teilungshalber steht ein

Zuchtschwein

zu verkaufen bei

Ph. Ludwig Erbe Ww.,
Kulenhäusen.

Futtermittel

wieder eingetroffen.

Saat-Erbsen

empfiehlt billigst
Wilhelm Baurhenn

Lüchiges

mädchen

gegen hohen Lohn
Franz Ehr. Händl.

Bahnstraße

11 acht Wochen

Küchen

(Hühner) zu verkaufen
Wo sagt die Gasse

Kräftiger

Junge

von 16—18 Jahren
wirtschaftlich gesucht.